Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft zur Beförderung des Guten und

Gemeinnützigen

Herausgeber: Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

Band: 86 (1908)

Artikel: Basel in den Dreissigerwirren: die zweite Revolution bis zur teilweisen

Trennung im März 1832 [zweiter Teil]

Autor: Bernoulli, August

Kapitel: 2.: Der Aufstand vom August 1831

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006965

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gebung im ganzen 25 Gemeinden und 17 Vereine, wobei jedoch von den Bezirkshauptorten einzig Siffach wenigstens durch einen Verein vertreten war.

Das Gegenstück zu diesen Ergebenheitserklärungen bildete eine in Lieftal verfaßte und anfangs August in Basel verbreitete Proklamation der "Landbürger des Rantons Bafel an die Bürger und Einwohner der Stadt Bafel", welche die Petition an die Tagfatzung zu rechtfertigen fuchte und zugleich gegen den Verdacht fich verwahrte, als ob die Unzufriedenen "Gewalt" anwenden wollten; denn "diese verabscheuen wir". Da jedoch an der Tagsatzung die fragliche Petition einstweilen nicht zur Verlesung gelangte, so kehrten ihre Überbringer teilweise wieder heim. Dr. Sug hingegen reifte nach Zürich, richtete aber vorher noch an fämtliche Stände der Eidgenoffenschaft ein Rundschreiben, worin er fie bat, ihre Tagfatungsgefandten mit neuen Inftruktionen in betreff des Rantons Basel zu versehen, indem sich mit Sicherheit voraussagen laffe, daß ohne eidgenössische Dazwischenkunft die im Januar ftattgehabten Feindseligkeiten wieder "schrecklicher als je sich geltend machen dürften". Im Ranton aber dachten Jakob von Blarer und seine Freunde vorerst an eine Vereinigung der Landschaft mit Solothurn, deffen politische Umgestaltung durch den Regierungswechsel schon seit März vollendet war, und zu diesem Zwecke fand auf dem der Familie von Blarer gehörenden Schloß 21lt-Falkenstein bei ber Rlus am 7. August mit einigen folothurnischen Machthabern eine geheime Unterredung statt. Doch diese, die ihr Ziel schon erreicht hatten, zeigten wenig Luft, ihren Ranton in die basserischen Wirren zu verwickeln, und verwahrten fich namentlich gegen alles "Baffengeklirr". Unwillig über folchen Bescheid schied daher Blaver von ihnen mit den Worten: "Wohlan, auch ohne euch werden wir's mit unfern Baflern ausfechten! Aldieu!" In der Tat konnte er schon damals wohl wiffen, daß in verschiedenen andern Kantonen die Säupter der Bewegung durchaus bereit waren, einen Aufftand im Ranton Basel nach Rräften zu fördern und zu unterftüßen. Er aber und seine Freunde waren somit entschlossen, diesen neuen Aufstand schon in nächster Zeit zu wagen. Und follte es neuerdings miglingen, so zählten fie auf das Eingreifen der Tagfatung, in welcher jest die Bewegungspartei bereits ftarker vertreten war als im Januar.

2. Der Aufstand vom August 1831.

Infolge von Dr. Sugs Rundgebung sah in Basel die Regierung sich genötigt, auch ihrerseits ein Rundschreiben an alle Stände zu richten, worin sie sowohl gegen jenes Schriftstück als gegen die der Tagsatzung zugestellte Petition sich verwahrte und deren Darstellung des Sachverhalts widerlegte. Doch inzwischen war sowohl durch die aufreizende Sprache mehrerer Zeitungen als auch durch Guswillers und Sugs

persönliche Agitation die Aufregung gegen Basel namentlich am Zürchersee aufs neue derart angefacht worden, daß auf denselben 13. Alugust, wo Basel sein Rundschreiben erließ, die Regierung von Zürich ihre Tagsatzungsgesandten anwies, die Absendung eidgenössischer Rommissäre zu beantragen, um von Bafel ohne Verzug eine unbedingte Umnestie zu verlangen und für den Weigerungsfall auf "die bedenklichen Folgen" aufmerksam zu machen. In Basel aber hatten namentlich jene heftigen Ungriffe in den Zeitungen, sowie auch die Abordnung nach Luzern großen Unwillen erregt, der in gewiffen Rreisen in unwürdiger Weise sich Luft machte. Freitags den 12. August nämlich zog gegen Mitternacht ein Saufe über die Rheinbrücke nach Rlein-Basel und brachte dem in der Rheingasse wohnenden Professor Trogler, der als Korrespondent der "Uppenzeller Zeitung" bekannt war, eine Ratenmufik, wobei auch Steine flogen. Diefer Unfug wiederholte sich Samstag nachts in der Freienstraße vor dem Gasthof zum Wilden Mann, deffen Besitzer, Altratsherr Singeisen, mit der Petition der Unzufriedenen nach Luzern gereift war. Da nun in beiden Fällen die Polizei teils zu spät, teils in ungenügender Zahl erschienen war, fo veranftalteten Sonntag abends am 14. einige auswärtige Studenten eine Gegendemonstration, indem fie singend, von einer wachsenden Menge Neugieriger begleitet, über die Rheinbrücke vor Troglers Wohnung zogen und ihm Sochrufe brachten. Zugleich aber zog ein anderer Saufe, meistens Sandwerksgefellen, mit Gefang die Gerbergaffe hinan bis zum Barfüßerplat, wo jedoch eine Anzahl Bürger, welche regelmäßig die dortige Wirtschaft des Mengers Samuel Bell zu befuchen pflegten, fich ihnen entgegenstellte und fie auseinander trieb. Vom Polizeidirektor geführt und durch weitern Zuwachs verstärkt, zogen diese Bürger hierauf in geordnetem Jug die Stadt hinab bis zur Sporrengaffe, wo ihnen die aus Rlein-Bafel zurückkehrenden fremden Studenten samt weiterm Bolt entgegenkamen. Diefem lärmenden Saufen, der wohl 200 Mann zählte und von dem feit Jahresfrift suspendierten Primarlehrer Rölner geführt wurde, gebot der Polizeidirektor mit lauter Stimme Salt und Stille, worauf er fie einlud, fich ruhig zurückzuziehen. Nach einigem Widerspruch hatte diese Mahnung Erfolg, so daß die Menge sich auflöste und nur zwei Widerspenftige verhaftet wurden. Für die nächsten Tage aber wurde eine Abteilung Landwehr aufgeboten, und fortan blieb die Ruhe ungeftört.

Satten diese Unruhen für die Stadt keine weiteren Folgen, so boten sie doch den Unzufriedenen auf dem Lande den erwünschten Unlaß zu neuen Ruhestörungen. Schon am 13. August zog in Liestal um Mitternacht eine lärmende Rotte zuerst vor den Landjägerposten, dann vor die Statthalterei und vor die Wohnungen des Präsidenten und anderer "Alristokraten", wobei sie überall Beschimpfungen und Drohungen ausstieß, die sie mit Steinwürfen gegen die Fenster begleitete. In Sissach aber wurde in der folgenden Nacht Statthalter Burchardt nicht nur durch ähnlichen Unfug beunruhigt, sondern durch ein Fenster schlug auch eine Pistolenkugel, so daß die Glaß-

scherben einem schlafenden Rind aufs Geficht fielen. Doch nicht bloß die Nachtbuben gingen wieder ans Werk, sondern auch Altratsherr Singeisen, dem die Ragenmusik vor dem Wilden Mann gegolten, fann auf Rache. Unter dem Vorwand, daß man in Bafel ihm nach dem Leben stelle, umgab er fich auf seinem Landfis, dem Schlößichen zu Binningen, mit einer bewaffneten Schutzwache, die er mit Speise und Trank freihielt. Alls nun am 15. August bei einbrechender Nacht drei liederliche Bursche aus Neugierde dem bewaffneten Schloffe fich näherten, fturzte Singeisen fich auf fie und schrie: "Mörder, Mörder, Stricke her!" Sofort nahm fie die Schutwache gefangen, und obschon sie keinerlei Waffen bei sich trugen, verbreitete sich gleich das Gerücht: fie hatten Piftolen bei fich gehabt, und es feien ihnen für Singeisens Ermordung vom Basler Polizeidirektor 200 Louisdor versprochen. Sie wurden daher nicht nach Bafel geliefert, fondern von Singeisen und seiner Schutzwache am nächsten Morgen über Münchenstein und Muttenz nach Liestal geführt, dort von einem eigenmächtig gebildeten Gericht verhört, dann allerdings freigesprochen, schließlich aber doch dem Statthalter Paravicini übergeben, ber fie bei Nacht nach Basel sandte, wo fie bald darauf entlassen wurden.

Auf diese Romödie eines angeblichen Mordversuchs, deren einziger Zweck die Aufreizung des leichtgläubigen Landvolks war, folgten nun Tag für Tag weitere Anzeichen eines nahenden Sturmes. Um 17. August verlangten 22 Großräte vom Land ihre Entlaffung, und diesen schloffen sich gleich nachher 11 weitere an. In Therwil aber, wo Gutwillers Bruder, der Schmied, die jungen Bursche anfeuerte, wurde ebenfalls am 17. ein Freiheitsbaum errichtet, und als der Gemeinderat ihn entfernen wollte, trat ihm eine mit Gensen bewaffnete Rotte entgegen, welche rief: "Die Bafler follen kommen und ihn umhauen, aber keiner vom Dorf!" Auch wurden in der folgenden Nacht die dortigen 2 Landjäger bedroht, so daß fie zu keinem Rundgang mehr fich herauswagten. Doch der Sauptsit des beginnenden Aufstandes war und blieb Lieftal, wo am 18. im "Schlüffel" die ausgetretenen Großräte famt andern Säuptern der Unzufriedenen eine Beratung hielten und folgenden Tags beifammen blieben. Schon vorher war von dort aus in Aarau Pulver gekauft und waren Rugeln bestellt worden. Um 19. aber wurde dem dortigen Gefinnungsgenoffen Sagnauer-Gufin geschrieben, daß nun der Augenblick gekommen sei, "wo wir einen Sauptschlag außzuführen gedenken; die nötige Einleitung dazu ist getroffen. Wir zählen auf Ihren verheißenen Beiftand und ersuchen Gie, den Bug der zugefagten Schüten uns zukommen zu laffen." Auch wurde der Wunsch beigefügt, daß diese Schützen mit der eidgenössischen Feldbinde erscheinen möchten — als kämen sie auf Befehl der Tagsatung! Zugleich gingen an mehrere Gemeinden Briefe ab, worin "die Patrioten des Kantons Basel" ihren Mitbürgern die eidgenössischen Schüßen, welche nächster Tage "zu eurem Schut" kommen follten, zu freundlicher Aufnahme empfahlen. Außerdem noch wurden überallhin Einladungen versandt zu einer Volksversammlung, welche Sonntags den 21. in Liestal stattfinden sollte. Sowohl hier als in Sissach wurden übrigens schon am 18. Freiheitsbäume errichtet, und diesem Veispiel folgten auch andere Gemeinden.

Noch am Vormittag des 19. August herrschte selbst in Liestal äußerlich Ruhe. Doch in aller Stille zog eine Schar teils mit Stuzern, teils nur mit Stöcken bewaffneter Bürger durch das Dristal über die Kantonsgrenze nach Büren, um dort mehrere der bisher flüchtigen Mitglieder der Provisorischen Regierung nach Liestal



Anton von Blarer

abzuholen. Nach ihrer Untunft wurde im Schlüffel eine fünfgliedrige "Regierungskommission" erwählt, welcher neben Unton
von Blarer, Buser und Martin die Ultratsherren Seiler und Singeisen angehörten, während Gutwiller sich vorläusig eine
besondere Stellung vorbehielt. Schon nachmittags 3 Uhr hielt die neue Behörde mit
Fahnen und Musik ihren festlichen Umzug.
Uls nun abends ein Standesreiter von
Basel erschien und dem Statthalter Paravicini ein Schreiben seiner Regierung
überbrachte, da sammelte sich vor der
Statthalterei eine drohende Bolksmenge,
in deren Namen zwei Bürger die Ser-

ausgabe dieses Briefes verlangten. Der Statthalter sah sich genötigt, der Gewalt zu weichen, und als er am nächsten Morgen immer drohender zur Abreise aufgefordert wurde, reiste er schließlich nach Basel ab.

Weniger glimpflich erging es dem Statthalter Burckhardt in Sissach, dessen Wohnung in jener Nacht mehrere Stunden lang von einer tobenden Menge umringt blieb, aus welcher von allen Seiten Schüsse sielen, so daß zahlreiche Rugeln durch die Fensterläden drangen. Alls es endlich etwas ruhiger wurde, erschienen vor dem Sause zwei Gemeinderäte mit der Aufforderung: der Statthalter solle Sissach verlassen. Raum aber hatte dieser zugesagt, so erhob sich der Tumult von neuem und es wurde nach einer Leiter geschrien, um mit Gewalt einzudringen. Da trat der Statthalter heraus mit den Worten: "Sier bin ich; erschießt mich, aber bedenkt die Folgen!" Diese mutige Saltung des pflichttreuen Beamten machte einigen Eindruck, so daß auch die ärgsten Schreier ihn jeht nur noch gefangen nach Liestal führen wollten. Doch inzwischen gelang es seiner Frau, durch reichliche Weinspenden die Aufmerksam-

keit von ihm abzulenken, und während nun getrunken und gelärmt wurde, bespannte ein Getreuer ein Fuhrwerk, womit der Statthalter unbeachtet wegsuhr und nach Vasel gelangte. In ähnlicher Weise wurde in derselben Nacht Gemeindepräsident Schaub samt andern "Aristokraten" in ihren Säusern durch Schüsse bedroht, worauf sie alle zunächst nach Gelterkinden und von dort nach Aarau flüchteten, und ebenso mußte aus Itingen Präsident Mangold mit einigen Gleichgesinnten nach Neigoldswil entsliehen.

In Bafel hatte schon am 14. August Oberst Wieland als Polizeidirektor der Regierung vorgeftellt, daß in Lieftal die Rube nur durch militärische Vorkehrungen tonne dauernd hergestellt werden, und in demfelben Ginn hatte auch der dortige Statthalter sich geäußert. Doch noch am 16. wurde dem Statthalter von Siffach eingeschärft, daß die Politik - d. h. die Rücksicht auf die Tagsatzung und die öffentliche Meinung - jest alle Gewaltmagregeln verbiete. Auch am 18., als in Therwil, Lieftal und Siffach bereits Freiheitsbäume prangten und alle Statthalter in dringender Weise schleuniges und fräftiges Einschreiten forderten, erfolgte zur Ermutigung der Treugefinnten blog die Ernennung von 3 Zivilkommiffaren für die obern Bezirke und der Erlaß einer Proflamation. Allerdings wurde zur Beratung weiterer Magregeln eine aus dem Bürgermeifter Frey und 2 Ratsberren gebildete Rommiffion beftellt. Doch auch diese fürchtete noch immer - gang wie im Januar - die Folgen "des ersten offensiven Schrittes", und selbst als in Therwil der Aufstand bereits offen zu Tage trat, riet sie noch am Morgen des 19. zum Abwarten, "ob etwa weitere Erzesse oder Auffagungen des Gehorsams erfolgen." Immerhin wurden wenigstens zur Borforge für diesen Fall noch desselben Tages sowohl nach Gelterkinden als ins Reigoldswilertal je 5 Offiziere entsandt. Doch erst auf die Nachricht, daß diesen Albend in Lieftal der Statthalter ftillgestellt und die flüchtige Provisorische Regierung wieder eingezogen sei, wurde endlich das sofortige Aufgebot aller ftädtischen Truppen für nötig erachtet, aber auch jest noch die Mahnung beigefügt: "Allein es dürfte vor Ergreifung des äußersten Mittels doch abgewartet werden, ob und welche weiteren Schritte von den Insurgenten getan werden mochten." In Ausführung Diefes Beschluffes wurde nun am 20. August morgens 10 Uhr in der gangen Stadt unter Trommelfchlag eine Proflamation verfündigt, welche unter Sinweis auf die jungften Ereigniffe nicht bloß die milizpflichtige Mannschaft, sondern überhaupt alle waffenfähigen Bürger und Einwohner aufbot, um fich nachmittags 2 Uhr auf ihren Sammelplägen einzufinden.

Denselben Morgen, wo die städtische Regierung sich endlich zu rüsten begann, erließ in Liestal die neue Regierungskommission bereits einen "Tagesbefehl", welcher alle Bewohner der Landschaft vom Gehorsam gegen die bisherige Obrigkeit entband und allen Gemeinden die "augenblickliche" Organisation des Landsturms und die Wahl von Abgeordneten befahl, um morgen in Liestal eine neue Verfassung zu beraten.

Zugleich aber erklärte diefer Tagesbefehl den Milizinspektor Jörin von Waldenburg und überhaupt jeden, "der zugunsten der städtischen Regierung Aufruhr macht oder durch Proklamationen dazu verleitet," für vogelfrei, und ausdrücklich wurde beigefügt: "fie dürfen und sollen von jedermann niedergeschoffen werden." Durch dieses Gebot erwies sich der neue Aufstand ungleich terroristischer als der frühere vom Januar, der fich begnügt hatte, die Widerstrebenden mit Verhaftung und Gericht zu bedroben. Doch nicht minder unterschied er sich von jenem auch dadurch, daß er für seinen Dienst nicht mehr die regelrecht organisierte und ausgerüstete Miliz in Anspruch nahm, sondern furzweg den Landsturm, d. h. die gesamte wehrhafte Bevölkerung, ohne Uniform und mit beliebiger Bewaffnung. In der Sat handelte es fich jest nicht mehr um eine dauernde Truppenaufstellung vor der Stadt, wie im Januar die versuchte Sperre sie erfordert hatte. Denn weit entfernt, jenen verfehlten Bersuch zu wiederholen, hatte der neue Aufstand zunächst bloß den Zweck, sowohl die Tagsatung als überhaupt die öffentliche Meinung der Schweiz zu überzeugen, daß im Ranton Bafel weder Ruhe noch Frieden einkehren werde, fo lange die jestige politische Ordnung fortbestebe. Es galt alfo nur, einem etwaigen Ungriff von Seite Bafels Widerstand gu leiften, und hierzu bedurfte es allerdings keiner Uniformen, sondern weit wichtiger war es, daß unter bem fogenannten Landfturm manche geübte Schützen mit guten Stutzern fich befanden. Alls nun mittags nach Lieftal die Nachricht gelangte, daß Bafel feine Truppen auf biete, da fandte die Regierungskommission sofort Aufgebote in alle Gemeinden, deren Gefinnung einen freiwilligen Zuzug erwarten ließ. Infolgedeffen sammelten sich schon abends aus Afch, Therwil und Ettingen über 100 Mann, die von Jakob von Blarer über Arlesheim nach Lieftal geführt wurden, und ebenfo kamen ansehnliche Zuzüge von Stutzerschützen aus Münchenstein, Muttenz, Pratteln und Frenkendorf. Auch aus Waldenburg und Langenbruck erschien einige Mannschaft, noch mehr aber aus Sewen und anderen solothurnischen Nachbardörfern. Im Fricktal hingegen wurden zwar noch am 21. von verschiedenen Wühlern kleine Gruppen geworben, jedoch von den wachsamen Ortsbehörden sofort wieder aufgelöst.

Mittlerweile hatten die aus Basel in die obern Täler gesandten Zivilkommissäre und Offiziere schon am 19. August ihre Bestimmungsorte erreicht. Jedoch in Waldenburg, wo zwar der Statthalter nicht vertrieben, wohl aber ein Freiheitsbaum errichtet wurde, hatte Rommissär Ryhiner keinen Erfolg, und ebensowenig in Sissach sein Rollege Peter Bischoff, der sich deshalb nach dem günstiger gesinnten Gelterkinden begab. Im Reigoldswilertal hingegen waren sowohl Rommissär Andreas La Roche als Major Riggenbach mit seinen Offizieren willkommene Gäste, und letzterer besuchte folgenden Tags auch die Gemeinden des Waldenburgertales von Oberdorf bis hinab nach Sölstein, um überall die milizyssichtige Mannschaft zu mustern und zum Wider-

ftand zu organisieren, indes Inspektor Iörin zu demselben Zweck sich nach Diegten begab. Sedoch es fehlte noch durchweg an Munition, weshalb ein mit Patronen gefüllter Roffer, der von Bafel über Meltingen nach Brehwil gelangen follte, fehnlichst erwartet wurde. 2118 aber Riggenbach nachmittags nach Reigoldswil zurückkehrte, war dort inzwischen von Sewen ein von Altstatthalter Josef Scherer unterzeichnetes Schreiben an die Gemeinden des Tales eingetroffen, worin für den Fall, daß diese mit den Bafler Offizieren gegen Lieftal ziehen würden, von Seite der solothurnischen Nachbardörfer sehr deutlich mit blutiger Rache gedroht wurde. Infolgedeffen wollten die Gemeinden ihre Mannschaft nicht mehr talabwärts fenden, also gegen Lieftal keinenfalls eine drobende Saltung annehmen. Bei diefer Sachlage erschien den Offizieren ihr weiteres Verbleiben nuglos, mährend für fie selber die Gefahr fich nur steigerte. Denn auf ihre Frage, wessen sie sich im Fall eines Auslieferungsbegehrens wohl zu versehen hatten, erklarten die Gemeinderate, daß fie für nichts gutftehen könnten. Dem Eindruck des Augenblicks folgend, faßten daher die Offiziere den jedenfalls voreiligen Entschluß, das Tal zu verlaffen, und ohne nur den in Bubendorf weilenden Rommiffar La Roche zu benachrichtigen, gingen fie noch dieselbe Nacht über die Wafferfalle nach Mümliswil, von wo sie auf weitem Umweg über Alarburg und Alarau erst am 22. nach Bafel gelangten. Der Rommiffär hingegen blieb wohl auf feinem Poften, konnte aber die fehlenden Offiziere nicht ersetzen, deren Abwesenheit schon folgenden Tags in verhängnisvoller Weise sich fühlbar machte.

Etwas mehr Erfolg hatte in Gelterkinden Oberstleutenant Andreas Bischoff, der mit seinen Offizieren am 20. aus ber Mannschaft dieser Gemeinde und der oberhalb gelegenen Dörfer eine Truppe bildete, welche an Auszug und Landwehr über 400 Mann gablte. Ingwischen aber bewirkte eine durch Großrat Unishanslin mit Siffach geführte Unterhandlung, daß diese Gemeinde und Gelterkinden fich gegenseitig die schriftliche Zusicherung gaben, einander nicht anzugreifen. Jedoch der Glaube, daß diese Zusage auf die Dauer gehalten werde, war beiderseits nicht groß, sondern vielmehr bewirtte auch in dieser Gegend die Furcht vor bosen Nachbarn, daß die meisten Gemeinden ihre Mannschaft lieber zum eigenen Schutz bei fich behielten, als fie in Gelterkinden stehen zu laffen. Go wollte z. B. Rickenbach sich gegen Buus und Wintersingen sichern, und Rotenfluh gegen Ormalingen und Oltingen. Es blieb daher schon die folgende Nacht in Gelterkinden nur die Mannschaft von Rüneburg, Rilchberg und Zeglingen. Doch auch hier fehlte es noch an Munition. Wohl war von Bafel am frühen Morgen der Sattler Parmentier mit einem Einspänner abgegangen, der in einem Roffer 1000 Patronen trug und über Rheinfelden und Winterfingen nach Gelterkinden gelangen follte. Da jedoch infolge anhaltenden Regens die Wege schlecht waren und die Last ohnehin für nur ein Pferd zu schwer, so mußte in Magden ein Vorspann genommen werden, und bei diesem Aufenthalt wurde

die verdächtig schwere Ladung dieses Fuhrwerks beachtet und schleunigst nach Winterfingen gemeldet. Dort angelangt, wurde der Wagen angehalten, der Roffer geöffnet und Parmentier mißhandelt, mit Erschießen bedroht und schließlich nach Liestal geführt. Auf Singeisens Befehl wurde er daselbst zur Untersuchung nackend ausgezogen, und als man nichts auf ihm fand, als Gefangener in den Wasserturm verbracht.

Der Fang dieser Munitionssendung, die nun den Insurgenten trefslich zustatten kam, hatte zur Folge, daß von Stund an alle Zugänge aus dem Fricktal nach Gelterkinden durch die Insurgenten von Buus und Wintersingen scharf bewacht wurden. Von 5 Offizieren, welche an diesem Tage von Vasel noch nachgesandt wurden und einzeln ans Ziel zu gelangen versuchten, mußten daher 4 wieder umkehren, während der fünfte, Leutenant Vaumann, samt seinem Führer unweit dem Farnsburger Sennbaus in Gesangenschaft geriet. Mit gebundenen Sänden wurden beide nach Vuus geführt, dort vielsach beschimpft und mißhandelt, und hierauf nach Liestal eingeliesert. Doch ungeachtet der somit gänzlich unterbrochenen Verbindung und des höchst bebenklichen Munitionsmangels harrte die in Gelterkinden unter Oberstleutenant Vischoff versammelte Mannschaft noch weiter aus, in Erwartung dessen, was die nächsten Tage wohl bringen würden.

In Basel standen Samstags den 20. August seit 2 Uhr nachmittags fämtliche Truppen auf ihren Sammelplägen und warteten, indes erft um 4 Uhr der Rleine Rat sich versammelte, um über ben vom Militärkollegium beantragten Zug nach Lieftal Beschluß zu fassen. Dhne amtlichen Auftrag hatte schon am Morgen Oberst Wieland mit Sauptmann Geigy hierfür einen ausführlichen Plan entworfen, wonach der Aufbruch erft bei hellem Tage, morgens 5 Uhr, erfolgen und jeder Mann für 2 Tage Brot bei fich tragen sollte. Statt deffen wurde in der Soffnung, Lieftal bei Tagesanbruch zu überraschen, ein Nachtmarsch vorgezogen, wozu schon nachts 11 Uhr sollte Allarm geschlagen werden. Außerdem aber verfügte der Rleine Rat noch die von Oberst Wieland keineswegs begehrte Beigabe eines Zivilkommissärs, "um vor Anhebung der Feindseligkeiten gegen irgend eine Ortschaft eine Aufforderung zur Unterwerfung und zur Auslieferung der Mitglieder der sogenannten Provisorischen Regierung, die fich dort befinden möchten, ergehen zu laffen." Der Rat glaubte somit noch jett an die Möglichkeit einer unblutigen Unterwerfung. Mit dem Rommando wurde hierauf Dberft Wieland betraut, und jum Zivilkommiffar Altratsberr Gedeon Burckhardt ernannt.

Erst als der Zug beschlossen war, wurden gegen 5 Uhr abends die durch das stundenlange müßige Stehen in keiner Weise gehobenen Truppen entlassen mit der Weisung, beim ersten Trommelschlag sich wieder einzusinden. Einzelne Abteilungen der Landwehr und der Bürgergarde jedoch zogen statt dessen auf die Wache, um die

gesamte Standestruppe, die jest bloß 150 Mann zählte, verfügbar zu machen; auch wurde wieder Geschüß auf die Wälle geführt. Nach Gelterkinden und nach Reigolds-wil aber wurden vorsichtshalber je 2 Voten auf verschiedenen Wegen gesandt, um die dortigen Offiziere vom bevorstehenden Jug zu benachrichtigen; doch scheint keiner sein Ziel erreicht zu haben. Selbst in der Stadt aber blied der gefaßte Veschluß für die meisten Vürger vorläufig ein Geheimnis, so daß sie nach ihrer Gewohnheit sich zur Ruhe begaben.

Alls nachts 11 Uhr durch alle Gaffen die Lärmtrommel ertonte, da wurde es bald lebendig und auch überall helle. Denn wie es von alters her bei Feuerlärm üblich war, so wurde auch jest in jedem Sause ein Licht ans offene Fenster gestellt, der schwachen Straßenbeleuchtung nachzuhelfen. Schon um 12 Uhr sollte der Alufbruch erfolgen; doch bis jeder gerüftet bei feiner Abteilung ftand, bis Geschütze und sonstige Fuhrwerke bespannt und zur Stelle waren, bis Munition verteilt war und überhaupt alles in Ordnung und bereit schien, zu dem allem brauchte es geraume Beit, und so wurde es halb 2 Elhr, bis der Zug zum Aschentor hinaus sich in Bewegung sette. Voraus zogen, in 4 Pelotons geteilt, die 150 Mann der Standestruppe, welche über den Steg bei St. Jakob auf das Muttenzer Feld rückten und dort die übrigen Truppen erwarteten, die mit dem Geschütz über die Fahrbrücke beim Birsfeld folgten. Diese Sauptmacht bestand aus den beiden Aluszügerbataillonen von je 150 Mann, ferner aus 240 Freiwilligen der Landwehr, auch 50 Schützen und 20 Studenten. Die Artillerie gablte 4 Geschütze, die Ravallerie nur 20 Mann, und außerdem zog für alle Fälle ein Genieoffizier mit 20 Arbeitern und einem Schanzzeugwagen mit. Für den Transport von Verwundeten hingegen schienen nach den Erfahrungen vom Januar 2 mit Stroh belegte Wagen hinreichend, indes immerhin bie freiwilligen Dienfte einiger Zivilärzte, sowie auch der Miffionszöglinge gerne angenommen wurden. In der Stadt aber blieb unter dem Dberfommando von Oberft Müller die übrige Landwehr zurück, um nötigenfalls als Reserve nachgesandt zu werden, indes die Bürgergarde auf den Wällen den Wachdienst versah.

Die Truppen, welche nun in stockfinstrer Nacht auf der vom vielen Regen der letzten Tage gründlich durchweichten Straße gegen Liestal zogen, hatten volles Vertrauen in ihren Führer, der sich im Januar so glänzend bewährt hatte. Doch Oberst Wieland war nicht mehr derselbe wie damals. Die vielen Schmähungen und Verleumdungen, welche seither die "Appenzeller Zeitung" und ähnliche Blätter über ihn verbreiteten, und wogegen die Appenzeller Gerichte keinen Rechtsschutz gewährten, hatten den äußerst reizdaren Mann so sehr gekränkt, daß bereits seine Gesundheit untergraben war. Gerade jetzt aber quälten ihn nicht allein körperliche Schmerzen, die Vorboten seines frühen Todes, sondern zugleich das Vewußtsein, daß seine auf Sachkenntnis und Erfahrung beruhenden Vorschläge für diesen Zug zum Teil durch

unzweckmäßige Anordnungen waren ersett worden. Schon beim Aufbruch siel daher seiner Umgebung seine Zerstreutheit auf, indem er kaum zu achten schien, was um ihn her vorging, und auf dem Marsche war er — wie er nachher selber äußerte — ganz gegen seine Gewohnheit "still und niedergeschlagen". Doch es ging vorwärts, und nachdem auf der Straße nach Muttenz die Standestruppe sich angeschlossen hatte, bildete fortan ein Peloton von 30 Jägern des Vataillons Werthemann die Vorhut.

Alls die Rolonne neben Muttenz vorbeizog, wurde dort Sturm geläutet, und vom Wartenberg stieg eine Rakete auf und knallte ein Böllerschuß, also ein Signal der Insurgenten. Bei Pratteln aber, wo ebenfalls die Sturmglocke ertonte, wurde die Vorhut von einem feindlichen Posten angerufen, der jedoch auf die Antwort "Truppen der Regierung" sofort verschwand. Un diesem Dorfe vorbeiziehend, wurde nun die Landstraße erreicht, welche über den Sülftengraben und neben der dortigen Schanze vorbei nach Lieftal führt. Inzwischen begann es gegen 4 Uhr zu regnen, aber zugleich auch zu tagen, und die Vorhut konnte sehen, daß die Schanze und ihre Umgebung von feindlichen Posten besett, die Straße aber durch ein Verhau gesperrt war. Statt nun Salt zu machen und das Wahrgenommene zu melden, rückte die Vorhut forglos näher, bis unversehens ein lebhaftes Feuer sie empfing und im Augenblick ihrer 6 verwundete. Sofort ließ nun Oberft Wieland Geschütz auffahren und die Standestruppe in Sturmkolonne vorrücken. Diese stürmte über die Brücke des Sülftengrabens und warf sich auf den die Straße sperrenden Verhau, worauf die Insurgenten sowohl diesen als die Schanze schleunigst verließen und teils auf der Landstraße gegen Lieftal, teils seitwärts auf die Sohe gegen Frenkendorf sich zurückzogen. Die 3 Ranonenschüsse aber, welche bei diesem Angriff abgefeuert wurden, verkündeten weithin durch das Land, daß die Bafler im Unmarsche seien.

Sobald der Verhau weggeräumt war, wurde der Vormasch gegen Liestal fortgeset, indes das Vataillon Werthemann samt den Studenten auf der Külftenschanze blieb, wohin nun bald auch einige schwerverwundete Insurgenten gebracht wurden. Da der Vormarsch in seiner rechten Flanke durch die von Insurgenten besette Köhe bedroht war, auf welcher Frenkendorf liegt, so wurde schon von der Külftenschanze aus die Kälfte der Standestruppe samt einem Peloton Schüßen nach dieser Richtung entsandt. Gegen jene seindliche Albteilung hingegen, welche auf ebener Straße sich zurückzog, unternahm die nur 20 Mann zählende Ravallerie unter Wielands persönlicher Führung einen Sturmritt, der jedoch nicht den gewünschten Erfolg hatte. Denn rasch entwich der Feind in die nahen Reben und seuerte aus diesem gesicherten Standort auf die Angreiser, denen er allerdings nur 2 Pferde verwundete. Überhaupt sah man jeht keine unisormierten Rompagnien mehr, wie im Januar, die beim ersten Ranonenschuß sich auslösten, um ihr Keil in der Flucht zu suchen, sondern nur Schüßenketten, die wohl auch fort und fort sich zurückzogen, jedoch nur, um stets von neuem aus gedeckter Stellung ihre gutgezielten Schüsse abzugeben.

Unter fortwährendem Geplänkel erfolgte nun der weitere Vormarsch der Bafler, bis der zurückweichende Feind, durch frischen Juzug aus Lieftal verstärkt, unweit Niederschöntal sich neuerdings stellte. Nach lebhaftem Feuergefecht, wobei 3 Mann der Standestruppe schwer verwundet wurden, zogen fich gegen 5 Uhr morgens die Infurgenten von der Ebene feitwärts auf die Bobe zu jener Schar, welche schon bisher bei Frenkendorf eine vorteilhafte Stellung eingenommen hatte, und gegen welche schon früher die Sälfte der Standestruppe war entsandt worden. Der Ungriff dieser lettern wurde nun von der Sauptmacht sowohl durch Geschützfeuer, als auch durch das Plänkeln einzelner Abteilungen des Bataillons Bischoff unterftüßt, und nach halbstündigem Gefecht, wobei wieder die Standestruppe 4 Verwundete hatte, räumten die Insurgenten Frenkendorf, um weiter rückwärts am Fuß des Bienenberges eine neue Stellung einzunehmen. Sier geriet durch das Gewehrfeuer ein Beuschober in Brand, so daß es von weitem den Unschein hatte, als brenne Frenkenborf. Auch diese Stellung jedoch wurde durch eine von Leutenant von Mechel ausgeführte Umgehung, die ihn bis ins Röserntal führte, unhaltbar gemacht, fo daß die Insurgenten sich ohne weitern Widerstand nach Lieftal zurückzogen, indes die über Frenkendorf gezogene Abteilung der Bafler fich wieder mit der Sauptmacht vereinigte.

Es ging gegen 6 Uhr morgens, als die Bafler vor Lieftal erschienen, und nun follte der Zivilkommiffar, laut seiner Inftruktion, diese Gemeinde zuerst in friedlicher Weise, und nötigenfalls unter Gewährung einer halbstündigen Frist, zur Unterwerfung auffordern. Doch faum hatten die Truppen auf der zwischen dem Spital und dem Städtchen gelegenen Rreugmatte Stellung genommen, fo knallten von drei Seiten wieder die Schuffe der Insurgenten, nämlich vorn aus den Säufern und Gärten vor dem Untern Tor, zur Rechten vom Safenbühl berab, und zur Linken von jenseits der Ergolz her. Eine friedliche Aufforderung, wie die Inftruktion fie vorschrieb, war also zur Zeit gar nicht anzubringen, und somit konnte die Unterwerfung nur durch militärische Gewalt erreicht werden, also am besten durch einen sofortigen Angriff. Statt jedoch mit dem Rommiffar fich hierüber zu verständigen, beschränkte Oberft Wieland fich vorläufig darauf, in wartender Stellung seine Truppen möglichst vor dem feindlichen Feuer zu fichern, indem er überall, wo die Infurgenten fich zu nähern suchten, ihnen einzelne Abteilungen von Schützen und Jägern entgegenfandte. So wurde nun hin- und hergeplänkelt, und zu ben bisherigen Berwundeten famen neue, doch ohne daß fich die Gefechtslage merklich veränderte. Wohl wurde dem Oberst von seiner Umgebung zu wiederholten Malen vorgestellt, wie nötig es ware, daß Liestal möglichst schnell genommen würde. Doch er entgegnete: "Ich weiß ja nicht, was der Berr Regierungskommiffar machen will!" Diefer aber hielt fich, wie bisher, hinten bei der Referve, und ungerufen mochte er nicht kommen. So warteten fie denn beide auf einander; aber keiner gönnte dem andern das Wort.

Dieses fruchtlose Warten, während deffen die Truppen bald mehr, bald weniger den feindlichen Rugeln ausgesetzt waren, währte bereits anderthalb Stunden, als gegen halb 8 Uhr wieder ein Peloton der Standestruppe und ein zweites von Jägern bes Bataillons Bischoff samt einigen Schüten vorgesandt wurde, um die aus den Gärten und Säufern der Vorftadt neuerdings lebhaft feuernden Infurgenten guruckzudrängen. Den weichenden Feind verfolgend, rückten fie in die Vorstadt, und hier wurden 2 Soldaten der Standestruppe schwer verwundet und ein dritter, der von Lieftal gebürtige Rorporal Singeisen, vor dem Saufe feiner Eltern durch einen Schuß getötet. Zugleich aber wurde auch eine Frau, als fie unter ihre Saustur trat, von einer Rugel töblich getroffen. Auf der Brücke jedoch, über welche vor dem Untern Tor die Landstraße führt, hielten die Insurgenten wieder furze Zeit ftand. Alls aber ihrer mehrere fielen, wichen die übrigen gurud ins Städtchen, und nun drangen die vordersten der Basler ihnen nach. Bei diefem Anblick flohen die meisten Insurgenten teils in die Nebengaffen, teils in die Säuser, und nur ein kleiner Trupp feste feuernd den Rückzug durch die breite Sauptgaffe und das Obere Tor fort. Siegesfroh rückten die eingedrungenen Bafler nach, im guten Glauben, daß hinter ihnen ihre ganze Abteilung folge, und erft als fie zum Obern Tor hinaus waren, erblickten fie weiter braugen bei ber Brauerei wieder einige Insurgenten in Stellung. Auf diefe feuerten sie, und als einer derselben fiel, verschwanden die übrigen. Run aber sahen sie sich um, nach den nachrückenden Baflern. Doch da war niemand, sondern fie waren allein ihrer 8, nämlich Feldwebel Dfer, Wachtmeister Braun und 2 Jäger vom Bataillon Bischoff, samt 4 Soldaten der Standestruppe. Roch jest schien es ihnen taum denkbar, daß die Bafler nicht bald folgen wurden, und fo erfüllten fie getroft eine Pflicht des Siegers, indem fie den foeben verwundeten Lieftaler aufhoben und in der Brauerei auf ein Bett trugen. Indes fie hierauf teils dort, teils im Engel gegen Bezahlung zu trinken begehrten, überzeugten fich die geflüchteten Infurgenten bald, daß Lieftal von den Baflern noch gar nicht befett fei, und so traten manche aus ihren Versteden wieder hervor. Jest erft erkannten Dfer und seine Gefährten, in welch gefährlicher Lage fie fich befanden. Doch besonnen und ohne Aberstürzung zogen sie sich durch das Obere Tor zuruck, das Feuer ihrer Gegner fort und fort erwidernd. Im Städtchen aber wurde auch aus den Fenftern auf fie geschoffen, fo daß 2 Soldaten der Standestruppe verwundet wurden. Der eine derselben, mit einer Ropfwunde, erreichte mit den übrigen noch glücklich das Untere Tor und gelangte zu ben Baflern. Der andere hingegen, ber ichon bei der Bulftenschange einen Streifschuß erhalten hatte, wollte jett, als er getroffen war, in ein Saus flüchten. Doch hier streckte ein zweiter Schuß ihn nieder, und nun warfen ihn seine Verfolger in einen Reller, wo er längere Zeit bewußtlos liegen blieb.

Während des kühnen Vormarsches dieser 8 Mann hatte das Feuer der Insur-

genten, welche Lieftal verloren glaubten, beinahe gänzlich aufgehört, und nur vom Sasenbühl her fielen noch Schüsse. Dem Zivilkommissär schien nun der Augenblick gekommen, wo er doch noch, seinem Auftrage gemäß, die Gemeinde Liestal zur Unterwerfung auffordern könnte. Er verlangte daher einen Parlamentär, um den Gemeinderat zu sich zu entbieten. Diese keineswegs gefahrlose Sendung übernahm bereitwillig der von Liestal gebürtige Dr. Schwob, der als freiwilliger Alrzt mitgezogen war. Mit einem weißen Fähnchen versehen und von 2 Reitern begleitet, ging er in das Städtchen und kehrte bald mit dem Präsidenten und 2 Gemeinderäten zurück. Diese erklärten sich zwar machtlos, und das Zischen der Rugeln, welche während der Verhandlung vom Sasenbühl her zwischen ihnen und dem Kommissär niedersielen, bestätigte nur allzusehr diese Erklärung. Immerhin versprachen sie ihr möglichstes zu tun, um eine friedliche Unterwerfung herbeizusühren. Doch verlangten sie hiezu eine Stunde Zeit, und diese Frist wurde ihnen vom Kommissär bewilligt.

Bald nachdem der Gemeinderat sich wieder entfernt hatte, ertönten aus dem Städtchen mehrmals die Glocken, die zur Gemeindeversammlung riefen, und fo galt es nun, geduldig noch zu warten. Doch um 91/4 Uhr war die gewährte Frist abge= laufen, und ftatt aller Untwort hatte auch aus dem Städtchen und felbst aus der Vorstadt das Feuer der Insurgenten wieder lebhafter als je begonnen. Denn diese, von Jakob von Blarer und von Martin geführt, bei welchen auch ein Alargauer Offizier in Uniform fich befand, hatten das lange Warten ber Bafler wohl ausgenützt, um sich wieder zu sammeln und mit frischem Mut den Rampf aufzunehmen. Best endlich fäumten auch die Bafler nicht länger, sondern ihre 4 Geschütze begannen Lieftal zu beschießen, so daß bald in der Vorstadt eine Scheune brannte und auch im Städtchen wohl 10 Säufer mehr oder weniger beschädigt wurden. Doch der Saupterfolg dieser Beschießung war die baldige Flucht der Insurgenten aus der Borftadt. Auf dieses bin rückte die Standestruppe unter Oberftleutenant Burckhardt im Sturmschritt vor und drang, von den Schützen und von Oberst Wieland mit 3 Rompagnien Landwehr gefolgt, durch das Untere Tor in die Sauptgaffe. Aus den Fenstern und hinter den Stragenecken hervor wurde da und dort noch geschoffen, so daß noch 2 Mann der Standestruppe verwundet und deshalb das Feuer gegen die Fenster erwidert wurde. Doch bald wurde es fill und ruhig, und aller Widerstand im Städtchen hatte aufgehört. Nur von jenseits der Ergolz, von der Weißenfluh ber, feuerten noch einige Schüten, während von den übrigen Insurgenten die meiften fich ins Dristal zurückzogen, also ber Solothurner Grenze zu.

Das Städtchen, in welchem jest kein Gemeinderat mehr sich blicken ließ, schien von den meisten Einwohnern verlassen, und die Säuser verschlossen. Daß irgendwelche Säupter der Insurgenten darin zurückgeblieben wären, war nicht anzunehmen, und deshalb wurden auch keinerlei Saussuchungen angeordnet, die ohnehin leicht zu Llus-

schreitungen geführt hätten. Bloß wurde durch die Sappeurs der Freiheitsbaum umgehauen, und die wenigen Basler, welche Tags zuvor von den Insurgenten waren aufgefangen worden, sahen sich nun befreit. Auch jener Soldat der Standestruppe, der schon vor 2 Stunden mit den 8 vordersten eingedrungen, aber verwundet zurückgeblieben war, wurde aufgefunden, doch nur als Leiche, auf einem Düngerhaufen. Denn aus dem Reller, in welchen er war geworfen worden, hatte er nach einiger Zeit sich wieder auf die Straße gewagt, wo er sogleich einen Rolbenschlag auf den Ropf erhielt und hierauf durch einen Steinwurf erschlagen wurde.

Mit der Besetzung Liestals war wohl das nächste Ziel des Zuges erreicht, jedoch der Aufstand noch keineswegs bewältigt wie im Januar. Denn der Feind war nicht in wilde Flucht aufgelöft wie damals, sondern hatte, immer noch schuffertig, fich nur zurückgezogen. Bon ben treugebliebenen Gemeinden aber war nicht das mindefte Lebenszeichen wahrzunehmen, und eine Berbindung mit ihnen schien daher nur burch einen Weitermarsch nach Siffach oder nach Bubendorf möglich. Jedoch die Truppen waren durch die bisherigen Leiftungen, und vollends durch das endlose Stehen vor Lieftal, schon fehr ermüdet, und wenn fie jest in den Wirtshäusern, so gut es ging, um ihr Geld fich mit Wein erfrischten, so qualte doch manche bereits ber Sunger. Wohl hatte in Bafel Oberft Müller für eine hinreichende Menge von Brot, Wurft und Wein geforgt, die er den Ausgezogenen nachzusenden gedachte. Doch Oberft Wieland wußte bas nicht, und aus Lieftals verschloffenen Säufern wären ausreichende Lebensmittel höchstens durch Plünderung zu beschaffen gewesen. Die Lage in dem offenen und feindlich gefinnten Städtchen schien daber schwierig und angesichts des noch keineswegs geschlagenen Feindes nicht ohne Gefahr. Anderfeits aber war es flar, daß ein Aufgeben Lieftals, also ein Rückzug, den Gegner nicht nur ermutigen, sondern gleichsam als Gieger hinftellen wurde, und zudem war mit Sicherheit zu erwarten, daß die treuen Gemeinden die Einnahme Lieftals schon nach wenigen Stunden erfahren und alsdann nicht fäumen würden, den bier ftebenben Baflern die Sand zu reichen. Doch während im Städtchen dies alles von Wieland und den Offizieren seiner Umgebung erwogen und beraten wurde, ftand draußen por dem Untern Tor noch die Reserve mit der Artillerie, und bei diesen Truppen, auf welche vom Sasenbühl noch immer einzelne Schüffe fielen, wurde durch berzukommende Landleute das Gerücht verbreitet, es stehe Blarer mit den Infurgenten bes untern Rantonsteils bei Mutteng, um die Berbindung mit Bafel abzuschneiben. Diefes in Wirklichkeit grundlose, doch von den Insurgenten wohl absichtlich verbreitete Gerücht fand auch bei höheren Offizieren Glauben und gab bei dem ohnehin leidenden Dberft Wieland den Ausschlag, so daß nun troß aller Gegengründe der folgenschwere Entschluß gefaßt wurde, ohne weiteres Zuwarten den Rückzug nach Basel anzutreten.

Auf diesem Rückmarsch, der gegen 11 Uhr begann, hatte der Zug weit mehr Wagen als beim Vormarsch. Schon morgens 7 Uhr war nämlich in Bafel ein in Eile abgefandter Reiter erschienen mit der Meldung, daß die mitgeführten 2 Wagen für Berwundete bei weitem nicht ausreichten, und auf diefes hatten die Pferdebefitger der St. Albanvorstadt schleunigst eine Reihe gut bespannter Fuhrwerke gestellt und den Truppen nachgesandt. In der Tat führten diese Wagen jest 26 meiftens schwer Verwundete und 2 Tote, während manche nur leicht Verlette noch in Reih' und Glied marschierten neben solchen, an welchen bloß der durchlöcherte Tschako oder sonftige Rugelspuren die glücklich überstandene Gefahr bezeugten. Dem Zuge, der auch einige gefangene Insurgenten mit sich führte, schloffen fich neben den aus dem Wafferturm befreiten Baslern noch die bisher in Lieftal stationierten Landjäger an, welche Tags zuvor von den Insurgenten waren entwaffnet worden. Raum aber war ber Rückzug angetreten, so zeigten fich wieder einige Insurgenten, welche auf die vom Bataillon Bischoff gebildete Nachhut feuerten und einen Mann derselben schwer verwundeten. Bei der Sülftenschanze wurde diese Nachhut abgelöst durch das bisher dort gebliebene Bataillon Werthemann, und nachdem schon bei Pratteln alles Schießen aufgehört hatte, wurde um 2 Uhr wieder Basel erreicht. In Liestal aber wurde gleich nach dem Abmarsch der Baster das vor dem Städtchen gelegene Landgut einer Bafler Familie von den Zuzügern der solothurnischen Nachbardörfer trot ernstlichem Widerstand einiger Lieftaler gründlich geplündert und verheert, worauf diese Ausschreitung mit einer blutigen Schlägerei endigte.

In Basel machte die unerwartet frühe Seimkehr der sehr ermüdeten Truppen ganz abgesehen vom Anblick der Verwundeten und Toten — einen niederschlagenden Eindruck. Denn niemand konnte sich verhehlen, daß nun der 3weck des Juges verfehlt und sein Ausgang taum etwas andres war als eine Niederlage. Dem entsprechend gab denn auch der sofort versammelte Rleine Rat dem Militärkollegium nur den Aluftrag, die nötigen Alnftalten zur Sicherung der Stadt zu treffen, indes an die Offiziere in den treuen Gemeinden Briefe abgingen, welche unter Anzeige des Vorgefallenen es ihrem Ermeffen anheimstellten, ob fie auf ihren Posten verbleiben oder zurückfehren wollten. Man wußte eben nicht, daß Oberftleutenant Bischoff mit den Gelterkindern schon morgens gegen Siffach gerückt war und damit wenigstens erreicht hatte, daß sowohl diese Gemeinde als auch Thurnen ihm zuhanden der Regierung schriftliche Ergebenheitserklärungen ausstellten, welche freilich nicht lange gehalten wurden. Gine Besetzung Siffachs und weiteres Bordringen bis Lieftal bingegen schien wegen des leidigen Munitionsmangels noch ju gewagt. Doch ruckte Bischoff nachmittags auch gegen Rotenfluh, um dem erwarteten Zuzug aus dem Fricktal den Weg zu versperren. In dem von seinen Offizieren verlaffenen Reigoldswilertal hingegen war allerdings diefen Tag über die Stimmung eine fehr gedrückte. Doch auch bei den Insurgenten herrschte keineswegs Siegesjubel, sondern die Ubermüdung der Mannschaft und die nahezu erschöpfte Munition erfüllte sie mit Sorge für den Fall eines sofortigen neuen Angriffs von Seite Basels. Die meisten Führer entwichen aus dem Ranton, und mehrere von ihnen, wie 3. 3. Dr. Sug, sah man folgenden Tags in Aarau, wo fie fich gegenseitig Vorwürfe machten. Auch die heimkehrende Mannschaft zeigte sich entmutigt, so daß am nächsten Morgen 3. B. in Alfch und Therwil die Freiheitsbäume umgehauen und den kurz zuvor entwaffneten Landjägern ihre Waffen zurückgegeben wurden. Vefonders aber herrschte Nieder= geschlagenheit in Lieftal, das nicht nur an Säusern durch die Beschießung vielfach Schaden gelitten, sondern neben 10 Verwundeten auch 6 Tote zu beklagen hatte. Ebenso hatten Pratteln und Münchenstein 3 Tote und mehrere Verwundete, und gleichwie in Liestal unter den Toten auch ein waffenloser Greis sich befand, so war in Frenkendorf während des Gefechts eine Magd erschoffen worden. Die Vesoranis aber, daß von Bafel wohl bald ein neuer Angriff erfolgen werde, bewog manche Bürger von Lieftal, ihre Sabe nach Rheinfelden zu flüchten. Da schon am Nachmittag die Neugier einige Bubendorfer nach Liestal getrieben hatte, so blieb die dortige Stimmung dem ganzen Reigoldswilertal nicht lange verborgen, und als noch die Nachricht sich verbreitete, daß die Regierung von Solothurn ihren Ungehörigen jede weitere Beteiligung am Aufstand ftreng verboten habe, da gewannen die Talleute wieder Mut. Schon am 22. erklärten fich daher 9 Gemeinden für den Fall eines neuen Auszugs zu allem bereit, sofern die Regierung ein Aufgebot ergeben laffe und die nötigen Offiziere sende. In Lieftal hingegen war noch am Vormittag des 22. die Entmutigung fo groß, daß es dem Spitalpfleger Pfaff famt andern gelang, eine ansehnliche Zahl von Bürgern zu bewegen, daß fie durch eine Abordnung die inzwischen zurückgekehrte Regierungskommission ersuchten, sich wieder zu entfernen, da ibre Gegenwart über Lieftal nur Unglück bringe. Doch Gutwiller und Singeisen wußten das Volk zu bearbeiten, fo daß es schwankte, und als nun Buser erschien und melbete, daß Luzerner Schützen im Unmarsch seien, da schlug die Stimmung wieder um, zugunften fernern Widerstandes gegen Bafel.

In der Besorgnis, es könnte deshalb schon morgen ein zweiter Angriff aus der Stadt erfolgen, erging noch denselben Abend ein neues Aufgebot an die Gemeinden des Birsecks und des Untern Bezirks. Der Erfolg war allerdings nur ein teilweiser, indem z. B. Pratteln, das im gestrigen Rampse 2 Tote und mehrere Verwundete verloren hatte, trot Gutwillers persönlichem Erscheinen sich ablehnend verhielt. Doch besser als der Veredsamkeit dieses Führers gelang es der Gewalttätigkeit seiner Anshänger in seiner Seimat Therwil. Denn wiewohl dieselben nur ½ der Einwohner bildeten, so zwangen sie dennoch die übrige Jungmannschaft zum Mitziehen nach dem

nahen Ettingen, wo derselbe Zwang ausgeübt wurde, und von dort weiter nach Asch, wo unter Jakob von Blarer am Morgen des 23. August im ganzen wohl 300 Birsecker fich sammelten. Da jedoch Solothurn infolge der Ereignisse vom 21. die Dornacher Brücke mit 50 Mann besett hielt, so gog Blarer über Ungenftein, um auf dem Umweg über Sochwald und Büren — also dennoch über solothurnisches Gebiet — nach Lieftal zu gelangen. Denfelben Morgen aber fandte auch Martin namens der Regierungskommission einen Brief nach Gelterkinden, worin er "wegen unaufhörlichen Mordanschlägen, die ihr gegen uns ausbrütet", die sofortige Ablieferung aller Waffen und Munition nach Siffach forderte und mit der Drohung begleitete, daß fie fonft mit Gewalt geholt würden, "aber nicht fo ordnungsmäßig wie am 11. Januar". Zugleich noch erklärte er jeden vogelfrei, der die Ausführung dieses Befehls hindern würde. Diese Drohung bewirkte in der Tat, daß Gelterkinden mit Siffach eine friedliche Verständigung suchte, worauf Major Pumpin sich über Aarau nach Bafel flüchtete. Doch noch bevor die Runde von diefen Borfällen in die Stadt gelangte, war hier eine neue Wendung der Dinge eingetreten. Denn in der Morgenfrühe des 23. Alugust erschienen in Basel 4 Albgefandte der Tagsatung, welche eine unblutige Lösung des ganzen Streits in Aussicht stellten.

3. Der Anfang der eidgenössischen Vermittlung.

Die Nachricht von dem blutigen Zusammenstoß vom 21. August hatte noch in berselben Nacht, aber bereits in grell übertreibender Gestalt, sich weit in der Schweiz verbreitet, und infolgedessen hatte in Luzern am nächsten Morgen schon um 5 Uhr die Tagfatung fich versammelt und eine Abordnung nach Bafel beschloffen mit dem Auftrag, den Insurgenten die fofortige Riederlegung der Waffen und Rückfehr zur gesetzlichen Ordnung zu befehlen, zugleich aber auch an die Regierung "die dringende und bestimmte Forderung zu richten, jedes Blutvergießen sofort einzustellen". Die bierzu ernannten 4 Abgeordneten oder "Repräsentanten", nämlich die Bürgermeister von Muralt von Zürich und von Meyenburg von Schaffhausen, und die Landammänner Seer von Glarus und Sidler von Zug, reiften schon mittags ab, und auf bem Umweg über Alarau und Rheinfelben gelangten fie folgenden Tags in der Frühe nach Basel, wo sie vormittags dem Rleinen Rat ihren Auftrag eröffneten. Der Befehl, daß die Insurgenten die Waffen niederlegen sollten, erschien als eine fichere Bürgichaft, daß die Tagfatung fest entschlossen sei, die auf die Berfassung gegründete Ordnung mit allen Mitteln wieder herzustellen, und bei solcher Aussicht schien auch die Forderung durchaus begründet, daß Bafel jedes weitere Blutvergießen einstelle. Die sonft so bedächtige Regierung glaubte daher keine Übereilung zu begehen,